

L: Hebr 3,7-14

Ev: Mk 1,40-45

**HEUTE, WENN IHR SEINE STIMME HÖRT...**

In den ersten drei Wochen des Jahreskreises hören wir Abschnitte aus dem Hebräerbrief. Er wird so genannt, weil er sich offensichtlich an Hörer wendet, die die Heilsgeschichte des Alten Bundes gut kannten und deshalb mit den zahlreichen Anspielungen auf diese etwas anfangen konnten.

Auch der heutige Abschnitt erinnert an diese Heilsgeschichte und warnt davor, nicht wieder dieselben Fehler zu begehen, die damals dazu geführt haben, dass das Volk auf dem Weg in die Freiheit erst mit vierzigjähriger Verzögerung ins Gelobte Land einziehen konnte: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht...“ – Mit diesen Worten zitiert der Autor des Hebräerbriefes den Psalm 95, 7: „Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide, die Herde von seiner Hand geführt. Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören! Verhärtet eure Herzen nicht wie in Meriba, wie in der Wüste am Tag von Massa!“

Damals hatte Gott das Volk durch Moses geführt, jetzt aber, darum geht es im Hebräerbrief, hat Gott durch seinen Sohn gesprochen. Es ist wiederum ein „Heute“, eine Stunde der Gnade, in der es darum geht, nicht aus Kleinglauben stehen zu bleiben, sondern sich voll Mut auf den Weg mit Jesus einzulassen. Erst Jesus wird wirklich in die innere Freiheit führen können. Nur wen der Sohn befreit, der ist wirklich frei. Nur Jesus befreit aus jeder Art von innerer Entfremdung und Versklavung.

Und doch besteht die Gefahr, wiederum nicht auf diese Stimme zu hören – das ist es, was der Hebräerbrief hier anspricht. Dabei gibt es unterschiedliche Gründe, dieser Stimme nicht zu folgen oder vielleicht irgendwann falsch abzubiegen. Im Brief selber ist von der Verhärtung der Herzen die Rede, von innerem Aufruhr - das gab es ja oft genug: das Murren gegen Moses und das Hadern mit Gott, der das Volk von den Fleischtöpfen Ägyptens weggeführt hat. Aber es kann auch noch andere Gründe geben, über diese Mahnung bzw. Ermutigung des Hebräerbriefes nachzudenken.

Mir kommt dabei ein Gedanke in den Sinn, dem ich schon öfters begegnet bin, und den ich schon hin und wieder angesprochen habe. Einer davon stammt von Alexander Men, dem letzten Märtyrer des KGB – ich habe ihn erst kürzlich zitiert. Hier noch einmal - es zahlt sich aus, sich mit diesem Gedanken zu befassen:

„In Wirklichkeit hat das Christentum gerade erst die ersten Schritte gemacht, die ersten schüchternen Schritte in der Geschichte des Menschengeschlechts. Viele Worte Christi sind uns noch unverständlich ... Die Geschichte des Christentums fängt gerade erst an. Alles, was bis jetzt passiert ist, was wir heute als die Geschichte des Christentums bezeichnen, sind nichts anderes als die Summe der Versuche – manche ungeschickt, andere gescheitert – es zu verwirklichen.“

Aber was ist der Grund dafür? Warum gibt es so viele (Alexander Men ist ja nur einer unter anderen), die der Ansicht sind, dass die eigentliche Zeit des Christentums erst kommt? Ich denke, ein Aspekt liegt nicht darin, dass nicht von Anfang an die Gläubigen da waren, die wirklich bereit waren zu hören – aber Hören ist nur das eine, Verstehen das andere. Darauf will Alexander Men hinaus.

Der Hebräerbrief ist ein gutes Beispiel für diese Problematik: Der Autor versucht den Lesern (oder Hörern) zu erklären, was Christus für uns getan hat, und was der Glaube an ihn bedeutet. Er spricht zu Menschen aus dem jüdischen Kulturkreis und greift Bilder und Symbole aus der religiösen Welt des damaligen Judentums und des Tempelkultes auf. Einerseits will der Autor deutlich machen, dass diese alte Zeit nun beendet ist und in Christus die Erfüllung aller Verheißungen gegeben ist. Aber indem er die religiösen Muster und Symbole verwendet, die den Menschen damals geläufig waren, hat dieser Brief auch in späterer Zeit zu manchen problematischen Deutungen geführt. Wie ist das mit dem Blut zu verstehen, welches es zur Sühne braucht, was will der Brief sagen,

wenn er Jesus, der definitiv kein Priester war, als Hohenpriester bezeichnet, was meint der Autor mit dem Opferbegriff, der in späterer Zeit ganz anders gedeutet wurde, als man das damals verstanden hat.

Missverständnisse in späterer Zeit haben gerade zu einer Verkehrung der christlichen Botschaft ins Gegenteil geführt. Aus dem Barmherzigen Vater wurde ein blutrünstiger Gott, der das Blut und Leiden seines Sohnes förmlich braucht, um sich mit den Menschen zu versöhnen. Aus der unmittelbaren Nähe Gottes, die für jeden Menschen immer da ist, wurde wieder ein ferner Gott, zu dem man nicht ohne speziell dazu befähigte Priesterschaft gelangen kann ... nur um ein paar Beispiele zu nennen, wo durch Missverständnisse das zurückkam, wogegen Jesus aufgetreten ist und weswegen er hingerichtet wurde.

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht...“ bzw. wenn ihr seine Stimme hört, glaubt nicht, dass ihr dann schon alles verstanden habt. Bleibt unterwegs, bleibt im Lernen. Hilfreich ist, wenn wir uns immer wieder auf das Zeugnis der Evangelien besinnen, die uns in Erinnerung rufen, wie Jesus den Menschen begegnet ist und wie ungewöhnlich er mit der Religion seiner Zeit umgegangen ist. Oder aber, wie er immer wieder das Wohl des Menschen in den Mittelpunkt gestellt hat, auch um den Preis, dass er dafür von denen, die gemeint haben, Gottes Willen und Gesetz genau zu kennen, verworfen zu werden.

Das Wunderbare ist, dass jeder Tag ein „Heute“ ist, in dem Gott spricht. Es liegt an uns, dass wir uns auf diese Stimme einlassen, in Bewegung bleiben und uns immer neu überraschen lassen. So finden wir in das wahre Land der Freiheit, der Freiheit in Gott.

P. Dr. Clemens Pilar COp